

Schüge. Künftige Selbstverwaltung der bisherigen Boerenstaaten nach Wiederaufhebung der englischen Militärherrschaft. Zahlung von drei Millionen Pfund Sterling Seitens der englischen Regierung an die Boeren zum Wiederaufbau der verwüsteten Heimstätten, zur Wiederbeschaffung der Felder usw., sowie Gewährung von zunächst zinslosen Vorschüssen an die Boeren zum gleichen Zweck. Was die Amnestie für die Kap- und Natalrebellen anbelangt, so ist hierüber in dem Friedensabkommen nichts Näheres festgesetzt. Doch hat Milner den Boerendelegierten die Abschrift einer Erklärung zugestellt, welche im Allgemeinen eine verhältnismäßig milde Bestrafung der Rebellen zusichert. Unterzeichnet sind die Friedensbedingungen englischerseits von Lord Kitchener und Milner, Namens der Transvaalboeren von Schalk Burger, Neis, Louis Botha und Delarey, Namens der Oranjaboeren von Steijn, Dewet, Olivier und Delarey. Der Name des greisen Krieger fehlt also auf diesem Schriftstück, Obm Paul ist offenbar bei den Friedensverhandlungen in Pretoria ganz bei Seite geschoben worden!

Unaufgeklärt ist es noch immer, weshalb die Boerenvertreter in Südafrika es unterlassen haben, sich mit dem Präsidenten Krüger über ihre Stellungnahme zu den englischen Friedensanerbietungen auseinanderzusetzen. Es muß wohl angenommen werden, daß Lord Kitchener jede Verbindung mit den Boeren in Europa verbot, und daß die Boeren der Meinung waren, sie könnten vorläufig ihr Loos auch durch längeres Ausbleiben nicht bessern. Andererseits geht man aber wohl auch mit der Annahme nicht fehl, daß die belgischen Unterhändler den Boerendelegierten in Pretoria vermeintlich in Bezug auf die Amnestie der Kap- und Natalboeren verbindliche Zusicherungen in dem Sinne gemacht haben, daß sie ihnen besondere Gnadenbeweise Seitens des Königs anlässlich der Krönungsfest in Aachen stellen. Die geschriebenen Bedingungen würden dann noch nicht die letzten Konzessionen darstellen, die den Boeren gemacht werden sollen.

Wie aus dem Haag gemeldet wird, ist die Stimmung des Präsidenten Krüger eine sehr gedrückte; er ist tief enttäuscht darüber, daß die Boerenführer ihn sowie die in Europa weilenden Delegierten verweigern haben. Ob der alte Krieger je nach Südafrika zurückkehren wird, ist vollkommen ungewiß; er läßt sich von Niemandem sprechen.

Die englischen Blätter loben ausnahmslos die Friedensbedingungen. Die imperialistischen Organe erblicken in ihnen die Vernichtung auch der letzten Spur von Unabhängigkeit; objektiver urteilende meinen, die Bedingungen stellen einen Ausgleich zwischen den gemäßigten Männern auf beiden Seiten dar. Die ganze Ehre des Erfolges wird Lord Kitchener zugeschrieben, der nach Moltke als der größte militärische Denker gepriesen wird. Im Parlament wird ein Ehrensold für Kitchener von 2 Millionen Mark beschlossen werden; gleichzeitig wird König Eduard dem General einen hohen Adelsrang verleihen.

Während des ganzen Kriegsverlaufs hat sich die Hoff. Ztg. durch eine ganz besonders objektive Beurteilung der Ereignisse ausgezeichnet; ihr Urtheil über die Friedensbedingungen wollen wir daher an dieser Stelle nicht unermüdet lassen. Ueber die Kränkung der Amnestieverweigerung, die sich vermuthlich noch schwer an den Engländern rächen wird, so schreibt das Blatt, wird den Boeren das Zugeständniß nicht hinweghelfen, daß die Stellung der holländischen Sprache unverändert bleibt und der Besitz von Gewehren gestattet wird; bedingungslos ist beides nicht einmal der Fall. Mit schönen Redensarten ist es nicht gethan. Empfinden die Engländer wirklich so unbedingte Hochachtung von den Boeren, wie jetzt in allen ihren Blättern zu lesen ist, so hätten sie dies durch angemessene Zugeständnisse beweisen müssen. Sie zeigen, daß sie von der Geschichte nichts gelernt haben, wenn sie glauben, durch solche Friedensbedingungen ein Volk wie die Boeren mit ihrem vorläufigen Schicksal befriedigen zu können.

Bis auf Weiteres zieht England noch ganz wenig Truppen aus Südafrika zurück; 100.000 Mann werden noch auf Jahr und Tag dort stationirt bleiben. So lange werden die Boeren keinerlei äußerlich bemerkbare Anstalten treffen können, das Joch der englischen Fremdherrschaft abzuschütteln. Die Klugheit wird sie auch lehren, sich ruhig zu verhalten. Aber was für einen Krieg mehr werth ist als Flinten und Kanonen, die Liebe zum alten Vaterland, wird zu einem verzehrenden Brande in den Herzen der Alten und der Jungen entfacht werden, die nur noch durch den tödlichen Haß gegen die Tyrannet überboten werden wird. Wie Hannibal als Zwölfjähriger einst den Römern ewigen Haß geschworen, so wird das heranwachsende Geschlecht der Boeren mit dem Haß gegen den fremden Usurpator getränkt werden. Ihr Haß gegen England wird auf Jahre, ja vielleicht Jahrzehnte hinaus die einzige Härte der Boeren sein. Wegen diesen von glühender Vaterlandsliebe und heiliger Begeisterung getragenen Haß werden die Engländer zunächst mit allen Mitteln der Beschwichtigung und des äußeren Wohlwollens anzulämpfen versuchen; es wird ihnen aber nicht gelingen. Einst wird aber doch dieser glühende Haß zu einer loderbunden Flamme empor schlagen, nach einem Vierteljahrhundert vielleicht, vielleicht erst, wenn die gegenwärtige Generation schon längst die Erde deckt. Aber kommen wird der Tag; Freiheitslämpfe führen stets zum Siege. Cecil Rhodes erlebte nicht mehr den Erfolg des von ihm eingeleiteten gräßlichen Experiments, Dewet, Delarey und alle die anderen Boerenhelden von heute werden nicht die politische Wiedergeburt ihres Volkes erleben. Aber deswegen verzweifeln sie doch nicht an der Zukunft ihrer Nation. In Südafrika hat sich das holländische Element als das zähere und lebensfähigere erwiesen. Trotz der Annahme der für den Augenblick unersreulichen Friedensbedingungen durch die Boeren, zweifeln wir doch nicht daran, daß unser alter Bismarck richtig prophezeit, als er vor langen Jahren einmal sagte: Südafrika wird noch das Grab der Engländer.

In London ist Chamberlain anlässlich des Friedensschlusses mehr denn je der gefeierte „Held“ des Tages. Dem König Eduard gingen aus der ganzen Welt

Glückwunschtelegramme anlässlich des Friedensschlusses zu, das erste dieser Telegramme empfing er von Kaiser Wilhelm.

Kurze Chronik.

1.300.000 Kronen im Vaffarat verloren. Dem „N. B. Z.“ wird aus Budapest, 28. Mai, gemeldet: Eine Spielaffäre, ähnlich der im Wiener Jockeyklub, ereignete sich dieser Tage im Budapester Nationalkafé, auch Magnatenkafé genannt. Zwei junge Aristokraten, Graf Theodor Nadasdy und Graf Julius Szekonicz, spielten an drei Abenden hintereinander Vaffarat. Die Partie endete für den Grafen Nadasdy mit einem Verluste von 1.300.000 Kronen an seinen Partner Szekonicz. Ueber die Regelung dieses Millionerverlustes ist noch nichts bekannt. Die beiden jungen Aristokraten sind wohl Söhne der reichbegüterten Familien Ungarns, besitzen jedoch kein selbständiges Vermögen. Ihre Väter haben jedoch stets sowohl im öffentlichen, wie im privaten Leben eine geradezu musterhafte Einfachheit und Sparsamkeit an den Tag gelegt und sich allen leidenschaftlichen Passionen abhold gezeigt.

Von den Unruhen in Saratow in Rußland wird noch weiter berichtet, daß über die Hälfte der Stadt, wo meist Holzhäuser stehen, verbrannt sind. 18.000 Bauern der Umgegend zihen lärmend durch die Stadt, zerflören und plündern, was ihnen in den Weg kommt. Der Gouverneur von Saratow hat vollkommen den Kopf verloren und sich unsichtbar gemacht. Die Behörden, wie das Militär, das nur aus 200 Mann bestand, waren vollkommen machtlos der großen Uebermacht gegenüber. Der Minister des Innern von Pleschew wurde nach dem Eintreffen der Nachricht sofort zum Jaren nach Sarskoi Sels berufen, woselbst er sechs Stunden lang mit dem Jaren konferirte. Auch aus dem Gouvernemente Kursk sind die tröstlosesten Nachrichten eingelaufen; dort wie im Gouvernemente Nowgorod herrschen Unruhen; so daß sogar die geplanten großen Manöver in Kursk ausfallen müssen.

In Berlin hat die Hitze 36 Gr. Cels. erreicht. Von den Gardejägern, die am Dienstag von Potsdam nach Döberitz marschirten, wurden unterwegs etwa 60 Mann schlapp. Ein Gefreiter erlag einem Hitzschlag. — In Paderborn verstarb Leutnant Graf Sparr während der Uebung an einem Hitzschlag.

Erbprinz Viktor von Ratibor, der im Regiment Gardes du Corps zu Potsdam als Leutnant steht, stürzte Dienstag früh bei einer Uebung mit dem Pferde. Zwei Jüge ritten über ihn fort, so daß er einen Oberschenkelbruch und schwere innere Verletzungen erlitt.

Auf einem Ausfluge nach dem Kloster Charteuse bei Grenoble (Frankreich) stürzte ein deutscher Student 100 Meter ab. Der gräßlich Verkrümmelte war der Sohn eines Ingenieurs in Bochum.

Vom Berliner Sandenprozeß ist zu berichten, daß am Dienstag sämtliche Angeklagten bestritten, sich der Bilanzverschleierung schuldig gemacht zu haben. Im Nebenprozeß ging aus den Aussagen hervor, daß sie sich auf Eduard Sanden verlassen haben. Dieser erklärte, daß er sich niemals als erster Direktor aufgestellt, sondern alle Dinge und namentlich die Bilanzen mit seinem Mitdirektor Schmidt besprochen habe. Letzterer bestritt das; wer die Suppe einbröde, müsse sie auch ausessen. Die Ansicht der Sachverständigen ging dahin, daß die Bilanzen der preussischen Hypothekenbank der Forderung der Klarheit nicht entsprechen.

Vor dem Berliner Schwurgericht begann am Dienstag unter großem Andrang der Prozeß gegen den Agenten Tomaszke, welcher der Vergiftung des Gelbverleihers Köpfel, mit dem er Hand in Hand arbeitete, angeklagt ist. Th. ist wegen Betrugs und Urkundenfälschung mit Zuchthaus verurtheilt. Er bekreitet seine Schuld. Das Opfer war ein Kravattenmacher schlimmster Sorte, der gleichfalls wiederholt im Zuchthaus saß.

Entdeckung einer großen Tropfsteinhöhle in Schlesien. In den Kalkbrüchen an der Ostseite des Kugelberges (Kalkwerk „Fährhaus“) bei Schönau wurde eine prächtige Tropfsteinhöhle, die einen beträchtlich größeren Raum einnimmt, als die im Jahre 1822 erschlossene Kugelhöhle. Zahlreiche Tropfsteinbildungen sind in der Höhle enthalten.

Strandung eines Dampfers. London, 2. Juni. Einer Vlohmeldung aus Capstadt zufolge ist der Dampfer „Glan Mac Gregor“, welcher Natal am 27. Mai auf der Reise nach New-York verlassen hat, bei Marthas Point gestrandet. Man vermuthet, daß das Schiff verloren ist.

In einem Anfälle von Geistesstörung versuchte vorgestern der 70jährige Bestzer Vinsler in Lufsdamm, wie der „Nsd. Rundsch.“ aus Bromberg gemeldet wird, seine Frau zu tödten und schoß sich darauf eine Kugel in den Unterleib. Der Zustand Vinslers ist hoffnungslos; die Frau ist nur leicht verletzt.

Prinz Ludwig von Bayern hielt auf der Wanderversammlung bayerischer Landwirthe in Kaiserslautern eine Rede, in der es hieß, wenn man auf die Zeit vor 30 Jahren zurücksehe, müsse Jeder sagen, daß die Landwirthe nicht rückwärts sondern vorwärts gegangen sind. Der Prinz kam dann auf das Zusammenwirken aller erwerbenden Stände zu sprechen und bemerkte dazu, daß er das immer erstrebt habe und erstreben werde.

Von den Breschener Verurtheilten sind bisher vier hängig geworden, und zwar solche, welche die höchsten Strafen erhalten haben. Sie werden sich wohl ausnahmslos nach Galizien gewendet haben. Das Komitee zur Unterstützung der Breschener „Opfer“ verfügt ja auch über fast 200.000 Mk.!

In Desterreich ist es abermals zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Ausländern und Militär gekommen: in Vemberg, wo die Mauerer streiken. Auf das Militär wurde mit Steinen geworfen und aus den Fenstern geschossen; auch kam es zum Barrikadenbau. Das Militär erwiderte das Feuer, so daß es 23 Schwerverletzte gab. Das Wiener Abgeordnetenhause, in dem die Vorgänge zur Sprache kamen, beschloß, von der Regierung sofortige Aufklärung zu verlangen. Ministerpräsident v. Körber wurde heftig angegriffen.

Brandunglück. Breslau, 2. Juni. Bei einer

auf der Befizung des Freiherrn v. Jedlik auf Ulfuey bei Grossen ausgebrochenen Feuerbrunst erlitt eine junge Frau im Rauch. Ferner verbrannten, der „Schles. Ztg.“ zufolge, gegen achthundert Schafe, vierzig Stück Jungvieh und mehrere Pferde.

Vulkanausbrüche in Ungarn. Aus Budapest wird gemeldet, daß der in der Nähe der odenungarischen Stadt Eperies, welche südlich der Karpathen an der Linie Abos-Orlo der Kaschau-Oderberger Bahn liegt, befindliche Vulkan Strazsa seine Thätigkeit wieder aufgenommen hat. Der Vulkan gilt seit Jahrhunderten als erloschen. In den umliegenden Ortschaften Gergelylak, Finta, Ternye ist das Wasser der Brunnen plötzlich verschwunden. Tags darauf kam in sämtlichen Brunnen heißes Wasser zum Vorschein. Diese Naturerscheinungen verursachen bei der Bevölkerung große Furcht.

Der Aufbruch ausländiger Feldarbeiter in Badajoz führte zur Verhängung des Belagerungszustandes über diese Stadt im „schönen Spanien“. Auch in Malaga beginnt es unter den Feldarbeitern zu gähren.

Vaterländisches.

(Mittheilungen aus dem Lesekreise sind der Redaktion stets willkommen. Der Name des Einsenders bleibt unter allen Umständen Geheimniß der Redaktion. Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden.)

Wilsdruff, den 4. Juni 1902.

— Am vergangenen Montag, Vormittag 10 Uhr, wurde Herr Sprachlehrer Hofmann aus Wridau in Gegenwart des Schulvorstandes, des Lehrerkollegiums und der 1. Mädchenklasse der 1. Bürgerichule durch Herrn Schulrath Dr. Gelbe als Oberlehrer an den hiesigen Schulen eingewiesen. Nach Eröffnung der Feier durch Gesang und Gebet, begrüßte Herr Schulrath Dr. Gelbe Herrn Hofmann, verlas die Verordnung des Ministeriums, die Befähigung betreffend, und nahm ihm das Versprechen ab, auch in der neuen Stellung das konfessionelle Gelübniß und den früher geleisteten Eid treu und gewissenhaft zu halten. Hierauf hielt Herr Schulrath Dr. Gelbe die Einweihungsrede, eine Rede großen Stils. In der Einleitung gedachte er der ersten Christengemeinde, die sich rüstete, um in die neue Weltstätte überzuführen, daß sie in der Kraft des heiligen Geistes ihres Amtes walten wollte. Durch den Geist Gottes erhält das Leben erst die rechte Weihe; deshalb rüde er zuerst die Aufforderung an den Herrn Oberlehrer: Lassen Sie den echten religiös-sittlichen Geist bei Ihrer Arbeit in dieser Schule walten. Zu dem schweren Amt des Lehrers gehört unter anderem Beherrschung des Stoffes, Gedächtniskraft und Verarbeiten desselben, frische Beweglichkeit des Gemüthes, eine ideale Richtung des Sinnes, Festigkeit und Energie des Willens. Die Persönlichkeit wird getragen von dem Geiste, der sie beherrscht. Ohne steten Hinblick auf das, was ewig bleibt und nützt, ohne öftere Stärkung aus dem Born des göttlichen Wortes, ohne geduldig Hoffen kann kein Lehrer bleibende Frucht schaffen. Die höchste Aufgabe aber, das Kind zu dem Unvergänglichen emporzuheben, das kann der Lehrer nur thun, wenn er selbst in Gott lebt. Wer will die Kinder zum Erlöser geleiten, wenn er nicht selbst in dem Glauben des Sohnes Gottes lebt. Aber nicht bloß der Religionsunterricht, sondern aller Unterricht soll Gott im Mittelpunkt haben. Jeder Unterricht soll vom religiösen Geist belebt sein. Mit diesem Geist muß der stille Ernst getragen und verbunden sein, gepaart mit Pflichttreue. Das Leben innerhalb und außerhalb der Schule muß für die Kinder Vorbild sein. Belebt Sie solcher Geist, dann werden Sie Ihr Amt mit reichem Segen verwalten; dann werden Sie gern und freudig die 2. Aufforderung erfüllen: Lassen Sie bei Ihrer Arbeit in der Schule sich getragen sein von dem Geist der Liebe zu den Kindern. Wir sind den Kindern die größte Liebe schuldig, weil sie als theures Gut uns anvertraut sind, und weil wir Gott Rechenschaft geben müssen. Lieben sollen wir sie wegen ihrer heiteren Unschuld, lieben und achten ihre unsterbliche Seele. Das was den Geist der Liebe recht lebendig in uns empfinden, das ist für die Schule von unberechenbarem Werth. Wir werden nicht ermüden, nicht verzweifeln, ob wir auch unter der Last seufzen, ob auch unsere Kunst und Mühe an Einzelnen vergeblich zu sein scheint. Jede Individualität wird uns heilig sein, als von Gott kommend. Wenn Sie solche Liebe in Ihrem Herzen empfinden, dann werden Sie mit Fleiß die Eigenthümlichkeiten jedes Kindes erforschen und zu dem von Gott bestimmten Ziele führen. Sittlichkeit werden Sie mit Freuden beobachten, Unstittlichkeit mit ernstem Blick betrachten; dann werden Sie Lob und Strafe zur rechten Zeit eintreten lassen. Die Liebe darf aber keine schwache, zärtliche sein, nein, mit sittlichem Ernst und Gerechtigkeit verbunden. Auch in der Strafe muß sich die Liebe zeigen, namentlich dem Unstittlichen gegenüber. Mögen Sie von solchem Geist der Liebe zu den Kindern besetzt sein, dann werden die Kinder auch freudig zu Ihnen emporzusehen. Wenn Sie den rechten sittlichen Ernst und die rechte Liebe haben, dann findet sich auch die Berufstreue, der Fleiß, Eifer, die Gewissenhaftigkeit und Begeisterung für das Lehramt. Dann werden Sie die Bürde des Lehrerstandes mit Lust tragen und Liebe und Achtung in der Gemeinde gewinnen. Hierauf betrat Herr Schuldirektor Dr. Schilling das Pult, um die Aufgabe des Lehrers in markigen Worten nach der praktischen Seite hin zu beleuchten. Möge Herr Oberlehrer Hofmann Lust, Liebe und Leben der Klasse entgegenbringen; möge er sich als ein treibendes Reiß in dem Baum des Kollegiums zeigen! Herr Bürgermeister Kahlenberger begrüßte Herrn Oberlehrer Hofmann Namens des Stadtgemeinderathes und besonders des Schulvorstandes, dabei wünschend, daß die Reize Wilsdruffs, wenn auch nicht mit den Südlischen zu vergleichen, ihn doch hier lange festhalten mögen. Zuletzt dankte Herr Oberlehrer Hofmann den Behörden, dem Herrn Schulrath für seine ernstlichen Worte. Sein Leisten für seine Arbeit sei: Licht, Liebe und Leben. Er schloß mit dem Wunsche, daß Gott ihm und den Kindern unserer Schule seinen reichen Segen geben möge. Die erste Schülerin versprach unter Handschlag Fleiß und Gehorsam stets zeigen zu wollen. Gebet und Gesang schloß die Feier.

Mori
Wald
gesund
Dise
Wasse
und z
nählig
Lager
freu
Kamm
Staat
Kati
meh
zum
gelegt
ein B
war v
neuer
nach
sichtig
36 M
25 pro
Mill.
wachs
stellt
die G
Gin
Ste
Ulre
Star
Div
Hierbe
und d
sodas
Dieser
7 Mil
festgef
(vorlä
bei de
richts
Staat
hat in
den B
in zw
nählig
mit F
mine
zum V
erlan
Art zu
ist un
schwer
dieses
Mitte
Strech
Dress
Zohar
Zehent
der T
zahl I
Pfeud
ereign
der T
entgeg
zusam
und g
nicht I
in den
und se
Steu
lich ge
Anght
ins B
momen
weise
dirig
so leg
wieder
gereich
Dress
dortig
ausch
babud
des
Schuy
Strag
10000
5000
2000
sich d
Schick
halb d
Das
die G
in De
rampe
unter
das L
Kind
Kreie
am 2.